

Martin Luther und die Beichte

31. Mai 2016

Es ist gar nicht so lange her, da galten die sogenannten Votiv-Kerzenständer in den Kirchen in weiten Kreisen noch als „erkatholisch“. Man weigerte sich, diese Kerzenständer, an denen die Besucher kleine Lichter anzünden können, in evangelischen Kirchen aufzustellen. Nicht viel anders erging es den Ikonen, die mit der Reformation aus den Kirchen verschwanden, und erst recht den knorrigen alten Beichtstühlen mit ihren geheimnisvollen Gittern und Vorhängen.

Einiges hat sich inzwischen verändert, Votivkerzenständer finden sich längst in vielen evangelischen Kirchen und geben Gelegenheit für persönliches Gebet und Fürbitten. Die Beichte aber gilt den meisten Menschen noch immer als ureigener Ausdruck der katholischen Frömmigkeit – jedenfalls gilt sie nicht als besonders lutherisch. Und Beichtstühle sucht man in den meisten evangelischen Kirchen vergebens.

Dabei ist diese Einschätzung ein Vorurteil, das bei genauerer Betrachtung nicht haltbar ist. In den lutherischen Bekenntnisschriften ist die Beichte als eines von drei Sakramenten bezeichnet. Neben der Taufe und dem Abendmahl gilt sie dort als eine der Grundsäulen des Glaubens.

Zugegeben: Martin Luther war persönlich auf die Beichte nicht immer gut zu sprechen; das aber lag an dem Zwang, der von der Obrigkeit ausgeübt wurde. Zwang und Reglementierung erschien dem Reformator allemal als falsch und ungeeignet, den Glauben des mündigen Menschen zu formen. Die Chance allerdings, seine Verfehlungen in einem Gespräch aus freiem Willen zu äußern, schätzte Luther ausgesprochen hoch ein. Hauptsache für Luther ist aber der Zuspruch der Vergebung. Die Absolution ist für ihn „Hauptstück und das Vornehmste an der Beichte“. Damit verliert das Sündenbekenntnis seinen demütigenden Charakter. So befürwortet Luther auch die Einzelbeichte und beichtete selbst regelmäßig. Davon wollte er auf keinen Fall lassen.

Trotzdem ist die Beichte weitgehend aus den evangelischen Kirchen verschwunden. Dafür mag unter anderem ein Skandal aus dem 17. Jahrhundert verantwortlich sein, der als „Berliner Beichtstuhlstreit“ in die Geschichte eingegangen ist. Damals hatte sich in Berlin ein Pastor geweigert, die Beichte abzunehmen, und zwar mit der Begründung, die Menschen würden sich hinterher ja doch nicht ändern. Im Gegenteil meinte er – die Menschen würden es nach der Beichte nur noch bunter treiben.

So ganz Unrecht hatte dieser Pastor aus Berlin bestimmt nicht. Und deshalb fand er viele, die ihm zustimmten. So verschwand die Einzelbeichte allmählich aus den evangelischen Kirchen. Nicht etwa, weil sie falsch gewesen wäre, sondern weil man sie, vom Menschen aus betrachtet, für wirkungslos hielt.

Martin Luther hatte bereits darauf hingewiesen, wie eng die Beichte mit der wirklichen Reue verbunden sei. Immer wieder appellierte er daran, die eigenen Fehler eben nicht mit der Zunge sondern mit dem Gewissen zu bereuen.

Natürlich kann man noch nicht einmal selbst wissen, ob Reue auch echt und dauerhaft ist, oder ob sie nur vorgespielt wird. Aber wichtiger als das Urteil darüber ist die Chance auf Veränderung. Denn nur derjenige, der die Gewissheit erhält, dass ihm vergeben wird, kann das Alte zurücklassen und wirklich neu anfangen. Das ist die Grundlage für alle guten Beziehungen, im Zusammenleben der Menschen wie im Verhältnis jedes Einzelnen zu Gott.

Der Zuspruch der Vergebung macht die Beichte so wichtig – denn Schuld macht einsam und isoliert die Menschen untereinander und in ihrer Beziehung zu Gott. Den Beichtstuhl in der Kirche braucht es dafür nicht unbedingt. Wichtiger ist eigene Fehler ernsthaft zu Bekennen, anderen ihre Schuld zu vergeben und sich nicht einfach selbst zu entschuldigen – sondern mit dem Zuspruch der Vergebung neu anfangen zu können.

Redaktion: Pfarrer Frank-Michael Theuer (frank-michael.theuer@gep.de)

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/morgenandacht>
Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>